

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 39 (1961)
Heft: 11-12

Artikel: Das Kloster und sein Kollegium
Autor: Weber, Johann Baptist
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

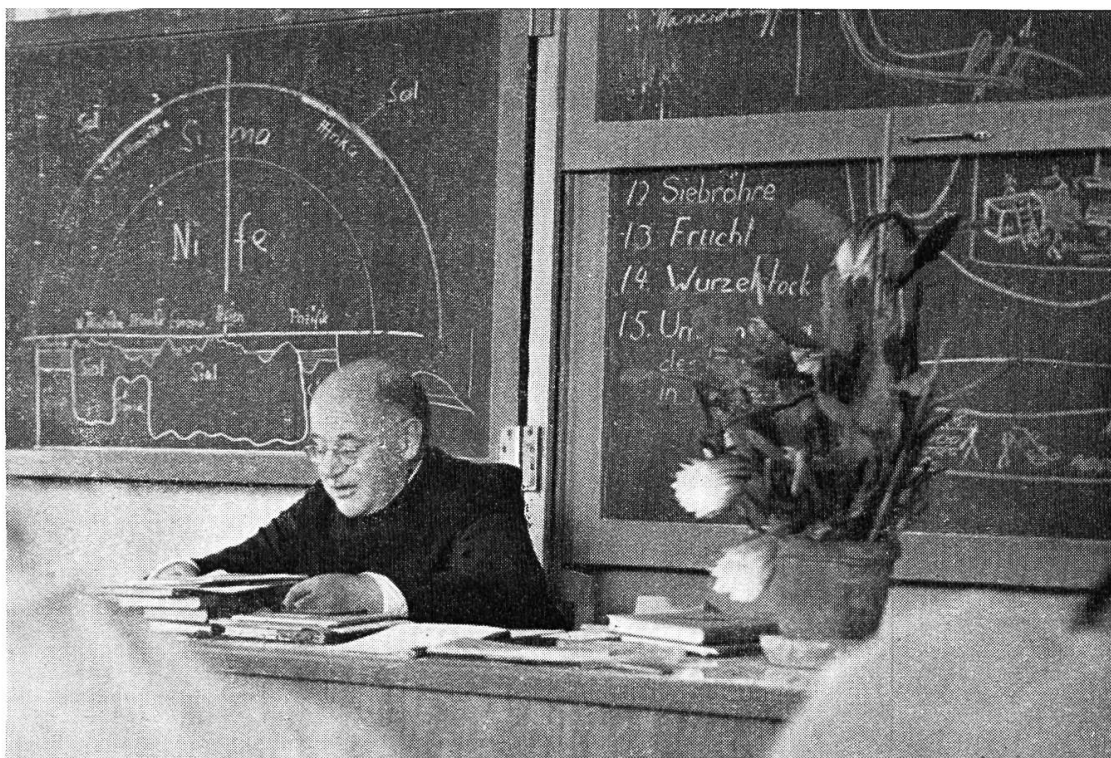
Das Kloster und sein Kollegium



Erziehen und Lehren gehören zu den traditionellen Aufgaben eines Benediktinerklosters, seitdem die zwei vornehmen Römer, Equitius und Tertullus, ihre Söhne Maurus und Placidus dem heiligen Benedikt zur Erziehung anvertrauten. Sie hat sogar in der Heiligen Regel ihren Niederschlag gefunden. In Kap. 30 zum Beispiel bestimmt der heilige Ordensvater, «wie die Knaben im jüngern Alter gerügt werden sollen». Nach Kap. 63 soll man bei ihnen vor allem «auf die Zucht» achten, denn sie sollen «unter Aufsicht und Zucht stehen, bis sie zum verständigeren Alter gelangt sind». Die Zucht aber soll «massvoll und vernünftig» (Kap. 30) sein, und niemand darf gegen sie in ungebührlichem Zorn entbrennen.

Selbstverständlich kannte St. Benedikt die Schule in unserm Sinne nicht, aber er sah doch ein gewisses systematisches Studium vor. Es diente ihm ausschliesslich zur Erziehung und Bildung des Ordensnachwuchses. Zum Unterschied vom alten ägyptischen Mönchtum, wo «der grössere Teil des Lesens und Schreibens unkundig» war, mussten die Söhne des heiligen Vaters vorzüglich wegen des «Opus Dei» — des göttlichen Chordienstes willen — dem Studium obliegen. Nach ihm gehörten «Buch, Schreibtäfel und Griffel» zu den Requisiten, die der Mönch vom Abt des Klosters erhielt (Kap. 33). Und wenn St. Benedikt für die Fastenzeit bestimmt, dass jeder sein Buch aus der Bibliothek erhalte und «von vorn an ganz zu lesen habe», und wenn er die tägliche Lesung in die Tagesordnung einbaute (Kap. 48), so setzte das für die damalige Zeit unbedingt ein ernstes Studium, eine Art Schule voraus. Übrigens sollte gerade das benediktinische Mönchtum in der Folgezeit «die bewusste Pflege des Studiums der weltlichen und theologischen Wissenschaft übernehmen» und dadurch der Retter der antiken Kulturgüter werden.

Das Kloster Mariastein hat sich dieser Geistessendung nie entzogen. Schon im kleinen Beinwil am Passwang, wo es 1085 gegründet worden war, fanden diese Studien ihre Förderung. Die Geschichte weiss zu berichten, dass die Herren von Solothurn gerne ihre Söhne dem stillen Kloster anvertrauten. Und wenn berichtet wird, dass künftige Bischöfe



P. Fintan beim Unterricht

von Basel dort ihre «Grammatica» gelernt und ihre philosophischen und theologischen Studien absolvierten, so heisst das eben, dass das Kloster Beinwil eine richtige Schule, und zeitweise sogar eine recht ansehnliche, unterhielt. Das Interesse an der Schule und an den Wissenschaften im allgemeinen fand im Kloster schon sehr früh seinen Niederschlag in der Bibliothek. Ein Katalog aus dem Jahre 1200 gewährt uns einen Einblick in die Bücherbestände von damals; sie umfassen praktisch alles, was an theologischer, philosophischer und lateinischer Literatur zu haben war. Mit den grossen Schulen anderer Klöster, mit St. Gallen zum Beispiel, konnte Beinwil natürlich nie konkurrieren. Aber das brauchte es auch gar nicht. Dafür darf es heute noch eine Schule führen und seinen Beitrag an die christliche Formung und Bildung von künftigen Akademikern und Berufsarbeitern für die Heimat leisten, und zwar in einem Ausmass, wie es nie hätte vorausgesehen werden können.

Als die Mönche 1648 von Beinwil nach Mariastein übersiedelten, wurden sie von «ihren Schülern» begleitet. Ihre Zahl war bescheiden; sie überstieg kaum dreissig. Die Schule selber umfasste zuerst vier, später sechs Klassen und entsprach ungefähr dem, was wir heute unter Gymnasium verstehen. Mit Ausnahme von vier Jahren während der Französi-

schen Revolution (1798—1802) bestand diese Schule in Mariastein bis zu ihrer Aufhebung im Oktober 1874. Die Vorstellung einer Schule in Verbindung mit dem Kloster war so lebendig, dass der Konvent schon vier Jahre später (1878) in Delle, Frankreich, wo er sich niedergelassen hatte, eine neue Schule auftrat. Aus ihr ging als «ihr leuchtendster Schüler» der jetzige Erzbischof von Paris, Kardinal Feltin, hervor. Aber auch Delle sollte sich keiner ruhigen Entwicklung erfreuen dürfen. Am 15. September 1901 musste der Konvent aufs neue zum Wanderstab greifen. Die radikale Regierung von Frankreich duldet kein Kloster in ihren Gemarken. Damit war auch das Schicksal dieser Schule besiegelt. So wenig aber der Lebenswille des Klosters selber unterging, so wenig ging auch der Gedanke an seine Schule verloren. In Altdorf, Kanton Uri, fand er seine Fortsetzung.

Altdorf hatte schon seit 1852 eine Kantonsschule. Sie war auf die alte Lateinschule gefolgt. Offenbar war aber die Situation an dieser Schule unbefriedigend. Einsichtige Männer, allen voran der «Vater des Kollegiums», Landammann G. Muheim, hatten sich zum Zweck einer Neuordnung zusammengefunden und schliesslich 1902 die Einsetzung einer Initiativkommission erreicht. Männer aus Kirche und Staat waren sich einig, dass die neue Schule in Verbindung mit einem Kollegium geschaffen und einem Kloster anvertraut werden sollte. Nach langwierigen Verhandlungen (Einsiedeln und Mehrerau hatten abgesagt) kam endlich im Herbst 1902 eine Einigung mit dem Kloster Mariastein zustande. Abt Vinzenz Motschi schrieb am 1. Oktober 1902 von Salzburg aus — der Konvent hatte sich nach der Aufhebung in Delle bei Dürrnberg, in der Nähe von Salzburg, zum klösterlichen Leben wieder gesammelt —, dass das Kloster die neue Aufgabe zu übernehmen bereit sei. Die noch offenen Fragen waren rasch bereinigt, und so konnte das «Kollegium Karl Borromäus» (zu Ehren des grossen kirchlichen Erneuerers der Innerschweiz so genannt) am 1. Oktober 1906 seine Tore zum ersten Schuljahr öffnen. Die Landsgemeinde vom 4. Mai 1902 hatte ein Gesetz verabschiedet, das ein sechsklassiges Gymnasium, eine dreiklassige Realschule und einen fremdsprachlichen Vorkurs für die «cari fratelli Ticinesi» vorsah. Der Kanton stellte das Areal des alten Zeughauses auf dem Schächengrund dafür zur Verfügung. Die Führung des «Betriebes» selber war einer Aktiengesellschaft überlassen, während dem Kloster die eigentliche Leitung der Schule mit dem Internat anvertraut war.

Das Kollegium in Altdorf hat auf manches, was sonst für eine Klosterschule typisch ist, von Anfang an verzichten müssen: die Einheit des Schultypus (Gymnasium und Realschule; neben den beiden Maturatypen A und B soll nun auch noch bald der Typus C folgen); die Einheit des Lehrkörpers (das Kollegium hat auch Laienlehrer) und die Einheit der Schülerschaft (ein starkes, heute überwiegendes Kontingent der Schüler sind Externe und damit weitgehend dem erzieherischen Einfluss der Patres entzogen). Die Zuständigkeit in schulischen und bis zu einem gewissen Grad auch in pädagogischen Belangen ist auf drei Instanzen verteilt: Kloster, Erziehungsrat und Verwaltungsrat. Der Abt bestellt Rektor und Präfekten; ihm sind sie auch in erster Linie verantwortlich.



Kollegium Karl Borromäus Altdorf

Darum kann das Kollegium doch auch und trotz der veränderten Situation als eine benediktinische Klosterschule bezeichnet werden. An ihr gelten die durch Jahrhunderte erprobten und bewährten Prinzipien der christlichen Pädagogik und des humanistischen Bildungsideals, und ihr Ziel besteht nicht bloss darin, die Schüler zur Matura zu bringen, sondern ebenso sehr sie zu christlichen Persönlichkeiten zu formen, zu jungen Männern zu erziehen, die sich ihrer Verantwortung der Heimat, der Kirche und vor allem Gott gegenüber bewusst sind.

Das Kollegium in Altdorf nahm einen ungeahnten Aufschwung. Mit 131 Schülern (62 Interne, 69 Externe) hat es 1906 sein erstes Schuljahr eröffnet; heute sind es fast 400. Die Zahl der Lehrer ist von 14 (8 Patres) auf insgesamt 31 (17 Patres) gestiegen. Das Gymnasium wurde 1916 bis

zur Matura (Typus A) ausgebaut, 1948 war die erste Matura nach dem Typus B (Englisch statt Griechisch), und jetzt sind, gestützt auf einen Beschluss des Landrates Uri vom 2. Mai 1961, Bemühungen im Gange, die Realschule bis zur Matura (Typus C) auszubauen. Damit will das Kollegium dem ständig wachsenden Bedürfnis nach Technikern und Ingenieuren Rechnung tragen und auch auf diesem Gebiete seinen Teil an die Gestaltung der «neuen Zeit» beitragen.

Das Schulhaus vom Jahre 1937 genügt den Bedürfnissen und Ansprüchen bereits nicht mehr. Die hohe Regierung des Kantons Uri plant darum einen Neubau und hat für diesen Zweck das Areal der kantonalen Strafanstalt, das unmittelbar neben dem Kollegium liegt, reserviert.

Das Kloster hat auf seinem eigenen Grund und Boden 1935 ein «Professorenheim» erstellt. Damit wurde einerseits ein günstigeres Klima für das monastische Leben der Patres geschaffen, anderseits die bis dahin beanspruchten Räume dem Internat für seine Zwecke überlassen. Im Interesse der Schule hat das Kloster ferner vor drei Jahren das sogenannte Brickerhaus — die Landwirtschaftliche Schule war vorher darin untergebracht — in ein Heim für die Maturanden umgebaut. Für diese konnte damit jene pädagogische Situation geschaffen werden, die sie unmittelbar auf den Übergang vom Gymnasium und Internat auf die Hochschule vorbereiten soll.

Wichtiger als die Räumlichkeiten für ein Kollegium sind tüchtige Lehrer. Von Anfang an war das Kloster darauf bedacht, der Schule beste Kräfte zur Verfügung zu stellen. Die Ansprüche in dieser Hinsicht sind in den letzten Jahren stark gewachsen. Das Kloster bringt dafür jedes Jahr ansehnliche Summen auf. Gerade unser hoher Jubilar, der hochwürdigste Herr Abt Dr. Basilius Niederberger, hat dafür immer viel Verständnis gezeigt und keine Opfer gescheut, «seinem Kollegium» fachlich gut ausgebildete Patres als Lehrer zu sichern. Kollegium und Erziehungsrat wissen um seine Bemühungen und sind ihm dafür herzlich dankbar.

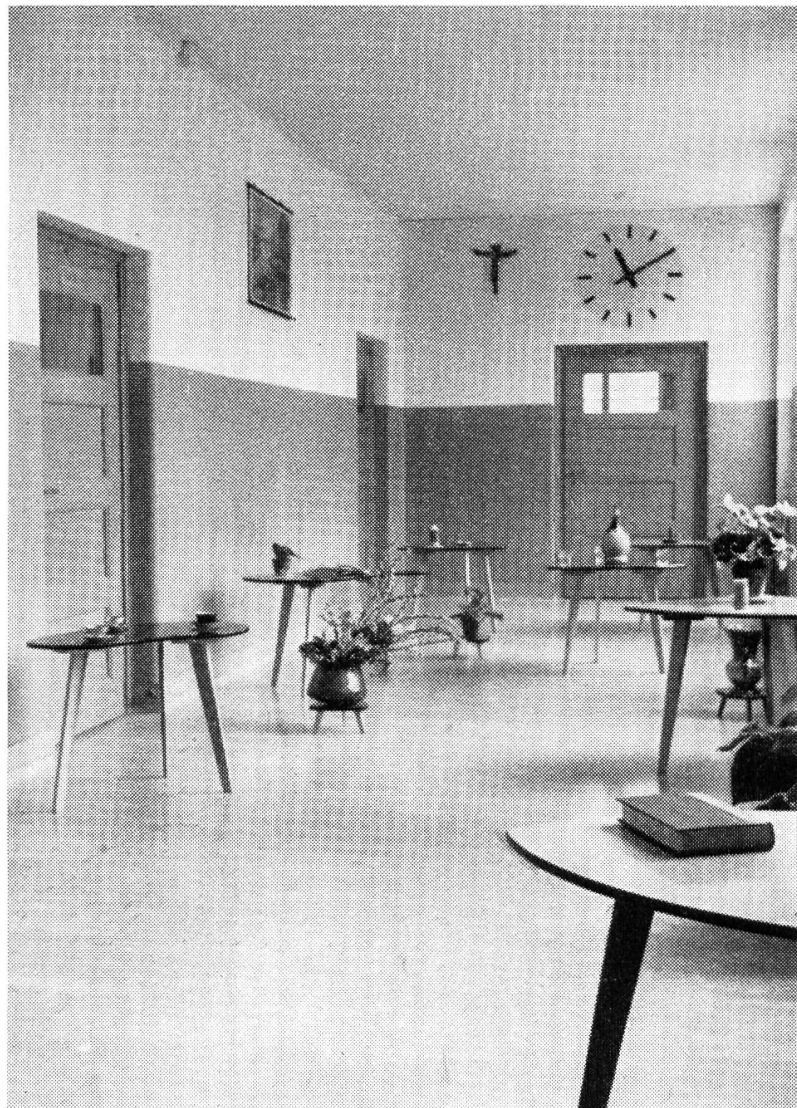
Die Aufwendungen des Klosters für sein Kollegium liegen zunächst in seinem eigenen Interesse; denn der weitaus grösste Teil seines Nachwuchses rekrutiert sich aus den Reihen seiner Schüler. Auch heute noch, trotz der schwierigen pädagogischen Situation, ist Lehren und Erziehen eine dankbare Aufgabe. Geschichtlich gesehen ist sie so eng mit dem Orden verbunden, dass sie geradezu als eine «benediktinische» bezeichnet werden kann. Die Güter des heiligen Glaubens in einer heranwachsenden Jugend zu bewahren, ihr die Werte der christlichen Kultur, der wahren Geistes- und Herzensbildung, zu vermitteln und sie für «das Leben» — im weitesten Sinne des Wortes — vorzubereiten, macht das Kloster durch sein Kollegium zu einer Quelle des Segens für den einzelnen Schüler sowohl wie für Kirche und Staat. Und wer wollte es dem Kollegium verargen, wenn es mit Genugtuung die Erfolge seiner Schüler feststellt und sich freut über die dankbare Anhänglichkeit seiner Ehemaligen wie S. E. Bischof Dr. J. Vonderach von Chur, Herrn Bundesrat Dr. J. Bourgknecht, Msgr. Professor Dr. von Hornstein, Rektor der Universität Fribourg und vieler, vieler anderer, die es auch verdienten, hier erwähnt zu werden!

In Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenkt das Kollegium aller jener Männer, die ihm bei der Gründung und in seiner spätern Entwicklung Verständnis und Wohlwollen entgegengebracht haben. Allen voran gilt dieser Dank heute dem hohen Jubilar. Ihm gratuliert auch «sein Kollegium» recht herzlich zum silbernen Abtsjubiläum. Kloster und Schule waren in der Geschichte immer schicksalhaft verbunden. Möge die Hand Gottes, die beide durch die Fährnisse der Zeit geführt hat, beide auch weiterhin segnen!

P. Johann Baptist Weber, Rektor

Quellen: Die Regel St. Benedikts, von P. Basilius Steidle.

Das Kollegium Karl Borromäus von Uri, von Dr. P. Karl Borr. Lusser, OSB.



Ausstellung
handwerklicher
Freizeitarbeiten
im Kollegium